

Peter-Cornelius Haßmann

Ernst Jüngers  
„Ausflug in die Zeit“

Tagebuch-Notate



## Zum Geleit

Fast immer, wenn ich mich gegenüber Freunden oder Fremden zu Ernst Jünger bekenne, entsteht betretenes Schweigen. Zu sehr ist dieser Name belastet, zu sehr haben frühe Äußerungen Jüngers ein Bild gezeichnet, das mit negativen Empfindungen behaftet bei vielen Menschen nur noch ein höfliches Abwenden zulässt.

Mag es dunkle Punkte, wunde Stellen in diesem Leben gegeben haben, so gibt es doch zugleich den „anderen“ Jünger, den großartigen Tagebuchschreiber eines mehr als halben Jahrhunderts.

Die vorliegende Sammlung herausragender Tagebuch-Notate wendet sich diesem andersartigen, introvertierten Menschen zu, der seine Vergangenheit abstreifte wie eine Schlangenhaut, die dann als lebloses Pergament in ihm beinahe unbeachtet weiterlebte, aber dennoch zum Gegenstand andauernder Kritik wurde.

Bei der Lektüre der ‚Strahlungen‘ und der ‚70-verweht‘-Reihe verharrete ich an besonders markanten Sätzen, die, losgelöst vom Text, Gültigkeit bewiesen oder wegen ihrer gelungenen Formulierung auffielen.

So keimte die Idee, den gesamten autobiographischen Bestand, nur ergänzt durch ‚Autor und Autorschaft‘, nach ungewöhnlichen Sätzen zu durchforsten und daraus ein Exzerpt zu erstellen.

Nun gibt es sicher unterschiedliche Vorgehensweisen, eine solche Sammlung zu analysieren und anschließend in eine Synthese zu überführen; in klassischer Manier könnte man eine Ordnung nach Maximen, Reflexionen und Sentenzen vornehmen, oder aus ästhetischer Sicht nach wahren, klugen und schönen Sätzen Ausschau halten.

Der von mir eingeschlagene Weg ist differenzierter, weil er die Facetten der Jüngerschen Gesamtschau berücksichtigt.

Das Konzept, das ich vor Augen hatte, musste behutsam aufgebaut werden – in Konkordanz zu Jünger, der die Gleichwertigkeit beider Methoden, der deduktiven wie der induktiven, betont hatte.

So setze ich nun meine Beschäftigung mit den Brüdern Ernst und Friedrich-Georg Jünger fort, die ich vor Jahren mit den Gedichten Friedrich Georgs in dem Liederzyklus „Im Strom der Zeit“ begonnen hatte.

Januar 2017

# Das Konzept

## 1 - Die Lebens-Reise

Der Weg – Die Last – Die Frist – Der Tod

## 2 - Die Lebens-Nähe

Der Tag – Das Jahr – Der Quell – Das Tier

## 3 - Die Lebens-Bühne

Das All – Die Welt – Der Ort – Das Heim

## 4 - Die Lebens-Flamme

Die Zeit – Die Schau – Der Geist – Die Norm

## 5 - Der Lebens-Hunger

Der Mensch – Der Bund – Das Amt – Der Drang

## 6 - Der Lebens-Anspruch

Die Kraft – Die Art – Die Spur – Der Kult

## 7 - Die Lebens-Schwäche

Die Angst – Der Frust – Das Weh – Das Gift

## 8 - Die Lebens-Krise

Der Zwang – Der Druck – Der Kampf – Die Not

## 9 - Die Lebens-Arbeit

Das Ziel – Der Plan – Der Stil – Das Werk

## 10 - Die Lebens-Chance

Das Wohl – Der Kern – Das Pfand – Der Traum

# Prolog

---

Unter den weit über tausend bemerkenswerten Notaten ragen einige heraus, die in der Gestalt von Metaphern die Quintessenz des Jüngerschen Denkens und Fühlens ausmachen. Dieses Konzentrat bleibt unkommentiert, es wirkt durch eigene Schwere.

Ich lebe. Das heißt: ich mache einen Ausflug in die Zeit.

Im Augenblick des Glückes steht die Welt im Akkord.

Musik ist in Klang verwandelte Zeit.

Die Menschen haben ihre Wetterseite und ihre Südhänge.

Allherbstlich kommt der Engel der Melancholie.

Wir sind wie Sterne durch unendliche Tiefen einander fern.

Das Leben liegt im Tode wie eine grüne Insel im dunklen Meer.

Wir stehen wie Klippen in der lautlosen Brandung der Ewigkeit.

# I

## Die Lebens-Reise

Der Weg

Die Last

Die Frist

Der Tod

## 1. Der Weg

Gleich zu Beginn erklingen schwerblütige Gedanken in einem imaginären Orchester, das nach der „Ouvertüre der Individuation“ das „Konzert der Strahlen“ anstimmt.

Den Kindern gehört Jüngers besondere Aufmerksamkeit. Sie leben in ihrer eigenen kleinen Welt, in einer Märchenzeit, noch frei von Vorurteilen.

Eine oft unerklärliche Eintrübung erfährt dieses Dasein in der Jugend: der Überschuss an vitaler Kraft kontrastiert mit einer lähmenden Grundstimmung, die einen torkelnden Kurs herbeiführt, der in „Verzettelung oder gar in die Anarchie mündet.“

Erst nach dem 40. Lebensjahr reift der Mann, bis mit dem 50. Geburtstag die Lebensmitte erreicht ist. Spätestens jetzt wird sich der Mann seiner Verantwortung bewusst, die er nicht ohne Bitterkeit trägt.

Der Frau widmet Jünger eine eigene Untersuchung – an der männlichen Entwicklung hat sie keinen Anteil.



## Der Strahl

---

Die erste Lebensregung nach der Befruchtung ist eine feinste **Strahlung** – die Ouvertüre der Individuation.

Das Horoskop zeigt das Konzert der **Strahlen** bei der Geburt gleich den Facetten eines Diamanten an.

**Strahlen** empfangen wir auch von Freund und Feind.

## Das Kind I

---

Das **Kind** lebt im Märchen, der Jüngling im Mythos, der Mann in der Geschichte, der Greis in einer sich vergeistigenden Welt.

Die **Kindheit** ist Spiel- und Märchenzeit.

Das **Kind** glaubt an das Wort, erfasst es mit großem Ernst.

Das **Kind** spielt, bis es gerufen oder bis es müde wird.

Das **Kind** schlägt den Tisch, an dem es sich gestoßen hat.

## Das Kind II

---

Die **Kinder** wissen noch, dass alle Menschen Brüder sind.

Unsere Neigung gehört den **Kindern**, denen kein Glück beschieden ist.

Wenn wir den **Kindern** eine Uhr schenken, bürden wir ihnen einen Teil unserer Verantwortung auf.

In den **Kindern** ist noch ein Hauch von Weltgenie.

Gewisse Grillen der **Kinder** sind greisenhaft.

# Die Jugend

---

Der **junge** Mensch durchläuft notwendig eine Phase der Anarchie.

In der **Jugend** ist eine trübe Grundstimmung häufig, als ob der Herbst seine Schatten vorauswürfe.

In der **Jugend** ist man den Dingen noch nicht gewachsen, im Alter nicht mehr.

In der **Jugend** Überschuss an vitaler, doch nicht organisierter Kraft. Verzettelung, Reisetrieb, wechselnde Ziele, halbfertige Arbeiten.

## Die Lebensmitte

---

Das eigentlich Männliche am Manne tritt doch erst nach dem **40. Lebensjahr** hervor.

**Fünzigster Geburtstag.** Das ist die Mitte des Lebens, wenn man es nicht mit der Elle, sondern auf der Waage misst.

Die Bitterkeit stellt sich erst in der **zweiten Hälfte** des Lebens ein, wenn mit den Falten im Gesicht auch die Linien des Schicksals hervortreten.

In der **zweiten Lebenshälfte** sucht der moralische Mensch auszugleichen, was er während der ersten als animalischer verschuldet hat.

## 2. Die Last

Die Spanne von der Kindheit bis zur Reife und darüber hinaus wird ziemlich rasch durchschritten.

Erst mit Erreichen des Alters ist Jünger am lohnenden Ziel angelangt. Nun häufen sich die Notate, wohl biografisch begründet: das Alter setzt für den Autor erst mit dem 70. Lebensjahr ein, wenn er mit seinem späten Tagebuch „70 – verweht“ diesen Lebensabschnitt beschreibt.

Zum Extrakt seiner Altersaussage wird die Feststellung, dass Geist und Körper von nun an getrennte Wege gehen: der Geist plant, organisiert, der Körper zollt den unumgänglichen Tribut – sein Kleid ist abgetragen, das Blut abgekühlt.

Unzufriedenheit und Langeweile belasten die noch verbleibenden Jahre, denn das Alter ist ein „verlängertes Gefecht“, das der Mensch nicht gewinnen kann.

## Das Alter I

---

Ein **Alterszeichen**: der Wille wird schwächer, die urteilende Kraft wächst.

Wahrscheinlich eine **Altersklage** überhaupt: nicht das Klima, das Blut kühlt sich ab.

Nicht das Können, die Libido lässt nach.

Das körperliche Kleid ist abgetragen, wenn wir uns im geistigen erst recht wohlfühlen. Doch nun heißt es abtreten.

Das **Altern** ist ein verlängertes Gefecht.

## Das Alter II

---

Das **Alter** spürt man nicht bei der Arbeit, sondern bei den Festen: nicht wenn man schreitet, sondern wenn man springt.

Das **Alter** ist eine, oft nicht einmal erfreuliche, Zugabe zur Existenz.

Die Unzufriedenheit nimmt mit dem **Alter** zu.

Im **Alter** geringere, doch organisierende, planende Kraft.



## Das Alter III

---

Mit dem **Alter** gewinnt der Mann an Ruhe, die Frau an Tätigkeit.

Wir kommen in ein **Alter**, in dem auch Kriminalromane langweilen.

Mit dem **Alter** nehmen die Notizen und Entwürfe zu.

Wer darüber nachsinnt, wie er dem **Alter** ein Schnippchen schlagen könnte, macht sich lächerlich.

Um **alt** zu werden, muss man jung bleiben.

### 3. Die Frist

Der Tag des Sterbens ist herangekommen. Der Sterbende zieht die „Leiter hinter sich ein.“ Er geht dahin wie jeder vor ihm, für sich allein – eine Erkenntnis, die Jünger mehrfach und ausdrücklich betont hat.

Der Akt des Sterbens ist eine bedeutende Aufgabe, die darin gipfelt, dass das Sterben differenziert, während der Tod egalisiert: sobald der Tod auf den Plan tritt, ist die Mücke dem Genie gleichgestellt.

## Das Sterben I

---

Man **stirbt** zu Tausenden, doch jeder für sich.

Man **stirbt** im Bett und wurde in ihm gezeugt.

Das **Sterben** differenziert. Der Tod egalisiert, ob eine Mücke eingeht oder ein Genie.

„**Aussterben**“ ist eine Steigerung des Sterbens.

## Das Sterben II

---

Im **Sterben** muss ein bedeutender Akt, ja vielleicht Genialität verborgen sein.

Niemand **stirbt** vor der Erfüllung seiner Aufgabe; viele aber überleben sie.

Auch **Sterben** ist eine Aufgabe.

Man kann füreinander, doch nicht miteinander **sterben**.

## Das Sterben III

---

Ein Symptom unserer Zeit: der **Sterbende** segnet nicht mehr.

Der **Sterbende** zieht die Leiter hinter sich ein.

Der **Sterbende** zieht nicht in die Ewigkeit, sondern ins Zeitlose ein.

Es gibt ein **Sterben**, das schlimmer ist als der Tod und das darin besteht, dass ein geliebter Mensch das Bild, mit dem wir in ihm lebten, in sich abtötet.

## 4. Der Tod

Der Tod übt auf Jünger eine ungewöhnliche Faszination aus. An die dreißig Einzelnotate wenden sich an diesen „mächtigen Goldwäscher am Strom des Lebens.“

Als Person ist der Tod – neben der Liebe – vielleicht der einzige Wohltäter auf dieser Welt und daher nicht als Feind anzusehen.

Der einzelne Mensch sollte sich mit ihm anfreunden, um ihn mit einem Buch in der Hand im Bett zu empfangen.

Wenn sich die Todesstunde nähert, wird der Mensch zum Brennpunkt der Geschichte; im Augenblick des Todes betritt er einen „fremden Kontinent“, der hinter unermesslich weit entfernten Fixsternen liegt, und von dem niemand berichten wird, der seinen Fuß auf ihn setzte.

Bei aller Beschönigung bleibt die bittere Gewissheit, dass der Tod die „totale Amputation“ darstellt.

## Der Tod I

---

Wenn sich die **Todesstunde** nähert, wird die Krankheit unwesentlich.

Das Denken erlischt. Zuletzt vergessen wir selbst unseren eigenen Namen; das ist der Augenblick, vor dem wir zittern.

Das Auge bricht; wir bedürfen der Brille nicht mehr.

Wenn die Welt golden wird, ist die letzte Vorstufe erreicht.

## Der Tod II

---

Die Sehnsucht nach dem **Tode** kann wild, wollüstig werden wie die nach Kühlung am Strande der lichtgrünen See.

Wer auf den eigenen **Tod** Wert legt, folgt nicht nur einem noblen, sondern auch einem natürlichen Instinkt.

Die meisten können sich den eigenen **Tod** nicht vorstellen. Er ist nicht vorhanden für sie. Ein guter Instinkt.

Wir müssen damit rechnen, dass der **Tod** uns in unserer schwächsten Verfassung entgegentritt.



## Der Tod III

---

Es ist das Leben, das den **Tod** herbeiruft, wenn es in einen neuen Stand eintreten will.

Ein schöner **Tod**: im Bett und mit einem Buch in der Hand.

Es gibt zeitlose Augenblicke: Orgasmus und Ekstase vor dem **Tod**.

Das Leben liegt im **Tode** wie eine kleine grüne Insel im dunklen Meer.

## Der Tod IV

---

Angesichts des **Todes** wird die Souveränität des einzelnen enorm.

Der **Tod** ist keine Endstation, eher ein Umsteigen; man lässt den Körper wie einen Koffer zurück, vielleicht sogar als lästiges Gepäck.

Der **Tod** ist nicht als Feind zu sehen.

Es gibt nur eine Maxime – nämlich die, dass man sich mit dem **Tod** befreunden muss.

## Der Tod V

---

Nur der Eintritt des Todes überrascht uns, nicht der **Tod** selbst.

Der **Tod** ist der mächtige Goldwäscher am Strom des Lebens, der letzte Prüfer dessen, was echt, unteilbar an uns ist.

Der **Tod** gleicht einem fremden Kontinent, über den niemand berichten wird, der ihn betrat.

Außer der Liebe ist vielleicht der **Tod** der einzige Wohltäter auf dieser Welt.

## Der Tod VI

---

Im Augenblick des **Todes** wird der Einzelne zum Brennpunkt der Geschichte; er wird schweigend von Ahnen und Ungeborenen um ringt.

Wie unermesslich die Fixsternwelten auch hinter den bewohnten Räumen liegen, im Augenblick des **Todes** eilen wir über sie hinaus.

Der **Tod** hat sein Mysterium, das jenes der Liebe noch überwiegt.

Der **Tod** ist die tiefste Erinnerung.

Der **Tod** ist die totale Amputation.